

Nekr L0048



Sur Erinnerung

an

Serrn

Pfarrer Gottfried Ludwig-Neuhaus

Spitalprediger in Bern

geb. den 14. Februar 1832

gest. den 22. Mai 1889.

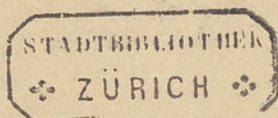
1 Joh. 5, 4:

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Bern.

Buchdruckerei R. F. Wyß.

1889.



Ausprachen in der Spitalkapelle

am Begräbnistage, 24. Mai 1889.

I.

Rede von Herrn Pfarrer Rohr.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Endlich bricht der heiße Siegel
Und der Glaub' empfängt sein Siegel
Gleich dem Gold, im Feu'r bewährt! —

Das war unser Eindruck, als endlich vor zwei Tagen unser vielgeprüfte Freund, der Seelsorger dieses Krankenhauses, nun selbst als müder Dulder heimgehen durfte.

Franz Samuel **Gottfried Ludwig** von Bern ist geboren den 14. Februar 1832, als das zweitjüngste von 9 Geschwistern, von denen nur 3 Schwestern unsern Freund überleben. Seine Wiege stand in einem Münsterpfarrhaus unsrer Stadt. Wir Aeltere sehen ihn noch vor uns stehen, den ehrwürdigen, pflicht-treuen Vater. Emanuel Ludwig war eine hohe, stramme, imposante Gestalt, ein gewissenhafter Pfarrer, für Andere lebend und sorgend; ihm zur Seite die fromme, feinsinnige Gattin, **Margaretha geb. Haller**, die als Mutter einen tiefen nachhaltigen Einfluß auf unsern Gottfried ausübte.

Das war ein gesunder Boden für die Entwicklung des kindlichen Gemüthes, der Boden eines schlichten, frohen, vom

Pflichtgefühl beherrschten christlichen Familienlebens. Noch in der letzten Krankheit gedachte der Selige lebhaft seiner theuren, hochgeehrten Eltern und rief nach ihnen. Wohl dem Kinde, das so gesunde Lebenslust einathmet!

An der Bibel nährte sich frühe der jugendliche Geist. „Der Knabe ist des Mannes Vater“ lautet ein Sprüchwort, im kindlichen Spiel verräth sich der künftige Mann. Wahrhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit wurden so von früh an bei unserm Gottfried durchschlagende Charakterzüge. Einst legte er seinem jüngern Schwesterchen ein Stück Holz auf: Du mußt lernen das Kreuz tragen! Als er einmal ein väterliches Gebot übertreten hatte, trat der Knabe vor den Vater: Papa, Du mußt mich strafen, soll es Dir nicht ergehen wie dem Hohepriester Eli! — —

Gottfried durchlief erst die Privatelementarschule des Hrn. Wenger, sodann die Realschule. In der unruhigen Zeit der Revolutionsjahre 1846—1848 fand es der Vater zweckmäßig, den lebhaften Knaben in die Stille zu versetzen; so verbrachte er denn jene Jahre in der Erziehungsanstalt auf dem Salon bei Ludwigsburg. Dort erhielt er, zumal bei seiner Konfirmation, ernste Eindrücke und der Vorsteher, der bekannte Paulus, flößte ihm große Ehrfurcht ein.

Nach Bern zurückgekehrt ward Ludwig einer der ersten Privatschüler des Herrn Th. von Lerber, mit dem später herzliche Freundschaft und Hochachtung ihn bis an sein Lebensende verband. Im höhern Gymnasium verdankte er namentlich dem geistvollen Professor Pabst manche Anregung in litterarischer Hinsicht.

1852 bezog er die Hochschule und studirte ausschließlich in Bern, mit kurzer Unterbrechung durch eine Reise nach Frankreich. Angezogen fühlte er sich von dem dialektisch feinen

Prof. Immer. Besonders viel, bekannte er oft, dem tieffrommen, väterlich liebevollen Prof. Wyß zu verdanken.

Wir sehen ihn noch, den feinen, ideal gerichteten, allem Hohen und Edlen, dem Christenthum wie der Wissenschaft und Kunst aufgeschlossenen Jüngling. Er blieb fern von rohem studentischem Treiben und erhielt sich rein von den Verirrungen und Sünden, die leider das Lebensmark so manches edel angelegten Jünglings zernagen und zerstören.

Im Jahre 1856 bestand unser Freund mit Auszeichnung die theologische Schlußprüfung und trat sofort in den Kirchendienst über. Zunächst ward er als Vikar nach Gurzelen beordert; darauf folgte eine Studienreise nach England und Schottland, die ihm reichen geistigen Gewinn eintrug. Zurückgekehrt hatte er als Pfarrverweser die reformirte Gemeinde in Solothurn zu bedienen, von da ward er nach Bümpliz, weiterhin nach Oberdießbach versetzt, wo er von dem unvergeßlichen Pfr. Anneler innere Anregung und Vertiefung empfing; weiter als Pfarrverweser an's Münster seiner Vaterstadt. Nochmals unternahm eine Reise nach Süddeutschland seine Vikariatszeit; auf sie folgten schließlich Vikariate in Kirchberg, Kapellen und zuletzt in Dießbach bei Büren, wo endlich der mehrjährige Vikar seine bleibende Stätte fand, indem er am 28. Oktober 1861 zum Pfarrer dieser Gemeinde ernannt wurde.

Bald darauf durfte er denn auch seine liebe Braut, Fräulein Adele Neuhaus, von Biel, Tochter des letzten bernischen Schultheißen, als treue Lebensgefährtin heimführen. In treuer Liebe und selbstloser Hingebung stand und wirkte sie bis an's Ende an seiner Seite und beschenkte ihn mit vier noch lebenden Kindern.

Ludwig war ein gewissenhafter Seelsorger. Seine Predigten, biblisch, voll milder evangelischer Wärme, waren durchgearbeitet; im Unterricht lag es ihm an, die Kinder zum Herrn zu führen; an's Krankenbette brachte er Mahnung und Trost von Oben. Seine Arbeit während der 17 Jahre in seiner Gemeinde kennt der Herr der Kirche, und wohl Manche werden ihm in der Ewigkeit dafür danken.

Einer ehrenvollen Aufforderung folgend, durfte er 1864 mit einem Freunde das heilige Land, Aegypten, Griechenland und Italien bereisen. Die Frucht seiner Beobachtungen waren verschiedene Schriften, mit denen unser Freund in die Oeffentlichkeit trat.

Vier Tage in Athen.

Bilder aus Aegypten; Bethlehem.

Generallieutenant Hahn's Memoiren.

Ein Blick in die römischen Katakomben.

In den Jahren 1870—1875 gab unser Freund das von dem sel. Lauterburg begonnene, mit Recht geschätzte *Bernische Taschenbuch* heraus.

Später besuchte er mit Freunden die bekannten Konferenzen in Brighton.

Da brachen in der Mitte der 70er Jahre, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, schwere Prüfungen herein: zunächst ein Augenleiden, das Erblindung befürchten ließ. Das Uebel war noch nicht lange gehoben, da traf ihn ein Schlaganfall, der ihn dem Grabe nahe brachte. Willig und geduldig nahm er das Kreuz aus der Hand seines Gottes an, nach dem Worte: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Und sein Gott half ihm; nach und nach, ob auch langsam, stellten sich die Kräfte in ungeahnter Weise wieder ein; allerdings nicht soweit, daß er das Pfarramt fortführen konnte. 1878 verließ er

dann seine liebe Gemeinde, die ihn ungern scheiden sah und siedelte in seine Vaterstadt über. Unthätig bleiben war freilich seine Sache nicht, er suchte in verschiedener Weise sich nützlich zu machen, widmete sich namentlich der Erziehung der eigenen und fremder Kinder, allein eine der geschwächten Kraft angemessene Stellung fand sich zunächst nicht.

Da ward 1880 die Pfarrstelle am Bürgerhospital erledigt. Seine Freunde erinnern sich noch wohl, wie man sich fragte: wird Ludwig diese ob auch verhältnismäßig leichte Stelle ausfüllen können? wird die Kraft reichen? Im Glauben an Den, dessen Kraft in Schwachheit mächtig ist, ward die Meldung gewagt, und siehe, es ging durch Gottes Gnade. Durch schweres Leiden von Gott gerade zum Dienst in einem Krankenhause befähigt, wirkte er mit Freudigkeit in seiner neuen Stellung. Seine klare, biblisch tiefe, im wahren Sinn des Wortes erbauende Predigtweise fand Anklang und ward mit Recht geschätzt. Wie er seines Amtes als Seelsorger an den Hunderten von Krankenbetten wartete, das wissen die Bewohner dieses Hauses am besten.

Die Gesundheit unseres Freundes stärkte sich zusehends in einer Weise, wie wir es kaum zu hoffen gewagt; so verwerthete er denn auch seine Gaben und Kräfte und die Muße, die ihm sein Amt ließ. Unter anderm übernahm er die Leitung des Lesevereins für's christliche Haus, der sich unter seinem Präsidium ausdehnte und vertiefte. So theilte er sich mit Freuden an der Kurpastoration, die ihm werthvolle Bekanntschaften und Verbindungen mit ausländischen Christen eintrug. Insonderheit war es sein Verdienst, wesentlich mitzuwirken an den ersten Schritten zur Gründung einer evangel. Gemeinde in Brunnen, die ihm ein freundliches Andenken bewahrt.

Weiterhin betheiligte sich unser Freund am Evangel. theol. Pfarrverein, wie an den Hauptversammlungen der Evangel. Gesellschaft. Namentlich widmete er mit Vorliebe seine Kräfte und Kenntnisse einem weitem Publikum vermittelst thätiger Theilnahme an den von einem Kreis bernischer Geistlicher gehaltenen Kasino-Vorträgen. Wir nennen die Vorträge:

Ueber den alttestamentlichen Prophetismus.

War Shakespeare Katholik oder Protestant?

Sebastian Bach.

Die Ostseeprovinzen.

Das Christusbild.

Die Wahrhaftigkeit.

Diese zwei Vorträge waren bezeichnender Weise Ludwigs letzte größere Arbeiten.

Ueber das Christusbild beabsichtigte er seine Forschungen zu einem Werk zu gestalten, das zur Veröffentlichung bestimmt war. Die Arbeit, bis in die letzte Lebenszeit fortgesetzt, kam leider nicht zur Vollendung.

Doch nun sollte der Selige selbst in die Aehnlichkeit des Christusbildes gestaltet werden.

Unter Leiden prägt der Meister
In die Seelen, in die Geister
Sein allgeltend Bildniß ein.
Wie er dieses Leibes Töpfer,
Will Er auch des künftigen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden sein.

Anfangs dieses Jahres befiel ihn ein peinliches, beängstigendes Herzleiden. Den 13. Januar bestieg er zum letzten Mal seine liebe Kanzel, an demselben Tage hielt er seiner letzten überlebenden Tante das Leichengebet.

Die Krankheit machte rasche, fast reizende Fortschritte; man hielt sich auf sein Ende gefaßt; die Kinder sammelten sich, wie man dachte, ums Sterbelager des theuren Vaters. Er bestellte sein Haus, traf mit großer Klarheit die Anordnungen auf sein Ende hin, genoß mit den Seinen das heil. Abendmahl und nahm segnend Abschied von ihnen. Da stellte nochmals, unerwartet, eine Wendung zum Bessern sich ein; man gab sich schon der Hoffnung hin auf eine leidliche Herstellung. Doch bald trat das Leiden mit erneuter Heftigkeit auf. Wie schwer ging der Athem, wie bange schlug das Herz, wie peinlich waren insonderheit die schlaflosen Nächte! Die treue sorgliche Liebe der Seinigen, zumal der von Gott gestärkten Gattin, die sozusagen nicht vom Krankenlager wich und die Pflege einer hingebenden Wärterin erleichterte das Leiden; vor Allem half der Herr hindurch. Unser Freund erfuhr es: Christus läßt wohl sinken, aber nicht ertrinken!

Tief durchdrungen von der eigenen Sündhaftigkeit betonte er, wie auf der Kanzel, so auf dem Kranken- und Sterbebette, daß in keinem Andern das Heil sei als in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, unserm Versöhner. Er richtete sich insonderheit an dem Worte auf: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ — „Ich will mich nicht meines Glaubens rühmen; die Gnade allein ist's, die das Leiden noch erträglich macht.“ — „Du wollest mich bald heimnehmen und zwar unter Deiner vollen Vergebung.“ — „Gott führt mich tief, ja tief hinab, aber dann auch wiederum hinauf.“ — „Noch mehr ja als schon die Meinigen, trägt mein Heiland Geduld mit mir.“ Zulezt noch stammelte er: „Gott loben!“ Ja, er sehnte sich heim. Endlich, am 22. Mai, durfte er heimgehen, durfte der müde Geist sich der zum Tode gequälten Hülle entringen und eingehen in die Ruhe des Volkes Gottes.

Ferne sei es von uns, Menschen, auch unsern lieben vollendeten Freund, über Gebühr zu rühmen, fehlen wir Alle ja doch mannigfaltig. Aber an solchen Sterbebetten tritt uns die theure Wahrheit klar und eindringlich vor die Seele: „Das ist mein einiger Trost im Leben und im Sterben, daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem theuern Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat.“ — Im Blick auf den Vollendeten drängt sich uns das Schriftwort auf: „Wer sind diese, mit weißen Kleidern angethan? und woher sind sie gekommen? — Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht mit dem Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze; denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu lebendigen Wasserquellen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen!“ (Off. Joh. 7, 13, 17.) Amen.

II.

Rede von Herrn Pfarrer Jugendubel.

Siehe, du hast Viele unterwiesen und lasse Hände gestärket.

Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und die bebenden Kniee
hast du gekräftiget. Hiob 4, 3. 4.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben,
welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Hebr. 13, 7. 8.

Das Charakterbild des lieben Heimgegangenen ist, von
Freundeshand licht und warm gemalt, soeben vor unser Auge ge-
treten. Ist's Euch da nicht ergangen wie mir? Ist uns nicht Allen
so recht neu zum Bewußtsein gekommen, welche tiefe, schmerzliche
Wunde uns geschlagen worden, wie viel wir an dem theuren
Seelsorger, Gatten, Vater, Verwandten und Freund verloren
haben: Ja, es ist uns leid, von ganzem Herzen leid um dich,
lieber Freund! Dennoch müssen wir, ob auch unter Thränen
danken, daß Gott dich den schweren Kampf des Leidens und
der Anfechtung siegreich hat durchkämpfen lassen und dir nun
— wie wir zuversichtlich glauben — die Krone der Gerechtigkeit
beigelegt hat. Ja wir gönnen dir, wir gönnen dir, lieber
Freund, wie weh auch das Scheiden thut, die Ruhe des Volkes
Gottes. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz
und die, die Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne
immer und ewiglich. Du durftest einst im irdischen Jerusalem
weilen; nun darfst du ins himmlische Jerusalem einziehen.

Ich möchte nun, liebe Spitalgemeinde, dir ins innerste
Herz hineinrufen: Gedenke des Lehrers, der dir soeben le-
bendig ist gezeichnet worden; siehe sein Ende an und folge seinem

Glauben nach! Wie hat er während seiner ganzen Krankheit wohl Tag für Tag deiner gedacht, wie oft dich grüßen lassen, wie legte sich ein sonniges Lächeln auf sein Antlitz, wenn vom Spital gesprochen wurde und wie ist er so treu vor Gottes Angesicht für dich eingestanden! In einer der langen, schweren Leidensnächte legten sich ihm die Schäden und Leiden seiner Spitalgemeinde, unserer Stadt und unseres Volkes auf sein priesterlich mitleidend Herz, und er wandte sich für sie in so geistesmächtiger, herzinniger Fürbitte an Gott, daß die Umstehenden aufs Tiefste ergriffen wurden. Wie hat er dir in seinen beiden letzten Predigten noch so ernst und doch so liebevoll aus den zwei ersten Sendschreiben der Offenbarung zugerufen: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest“ und „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ O vergeßet ihn nicht!

Folget seinem Glauben nach!

Der liebe Heimgegangene ist es inne geworden, wie wir unsere Erlösung nicht selber wirken können und hat sich im Glauben auf die festen, unerschütterlichen Thatsachen der Erlösung gestellt. Als Kenner der Kirchengeschichte hat er sich in seiner Krankheit an jenem Bild aus den Katakomben erquickt, das die Seele unter der Gestalt einer Taube darstellt, die auf dem Kreuze ruht. O wie ist es doch so gut, äußerte er, daß das Heil nicht auf uns ruht; wir würden nie fertig. Er, Er, Er, so rief er mit der ganzen Anstrengung, deren er in seiner großen Schwachheit nur irgend fähig war, indem er zum Himmel zeigte, Er hat vollbracht. Auf Grund dieser Veröhnung war er seines Heils gewiß. Wohl focht ihn für Augenblicke das Wort an: Er hat sein Leben gegeben zum Lösegeld für Viele — also nicht für Alle, sagte er bangend. Aber wenige Stunden nachher klammerte er sich wieder an die fels-

festen Verheißung an: Niemand soll die Meinen aus meiner Hand reißen. Die Anfechtung war überwunden. In diesem Glauben hat er geduldig sein Kreuz getragen und ist selig heimgegangen.

Schauet sein Leiden und sein Ende an!

O, ihr vielen Leidenden dieser Spitalgemeinde, fasset tief in euer Herz das Wort, das euer Seelsorger während schwerer Leiden gesprochen und das mich tief ergriffen hat: „Ich bin nun bereit, noch länger zu leiden, wenn der Herr es für meinen innern Menschen, für meine Heiligung nöthig findet.“ Der Herr ließ nach seiner Liebesweisheit ihn noch viele lange, hange Wochen, nachdem er dieses Wort gesprochen, im Gluthofen der Trübsal. Der liebe Freund durfte aber auch die selige Frucht des Leidens pflücken. Das Leiden hat mich gestählt, bezeugte er. „Wenn man sein Kreuz trägt,“ so äußerte er, und wir können es Alle, wie er, erfahren, „so trägt Christi Kreuz auch uns. Es ist etwas Großes des Evangeliums würdig zu wandeln, aber etwas noch Größeres, des Evangeliums würdig zu leiden.“ Im Blick auf sein Ende sagte er demüthig: „Ich bin der Seligkeit gewiß, aber so daß ich auf die unterste Stufe komme.“ Sterbend erquickte und stärkte er sich an dem Liedervers:

Wenn ich einmal soll scheiden
So scheid nicht von mir . . .

Besonders inbrünstig flehte er: Reiß, reiß, reiß mich aus allen Aengsten! Dann schaute er mit verklärtem Antlitz zum Himmel und flüsterte, indem ihm wohl ein Blick in die Herrlichkeit vergönnt ward: „Heiland, Vater, Mutter!“

O schauet dieß sein Ende an und bittet den Herrn, daß er auch Euch einen seligen Heimgang schenke.

Bewahret endlich das Wort, das er Euch gesagt hat!

Ihr ehret sein Andenken am besten, wenn Ihr in der Wahrheit wandelt, die er Euch verkündigt hat. Es lag ihm am Herzen, daß Ihr unter der Bezeugung des Wortes vom Kreuze lebendige, ganze Christen werdet, die als reife Aehren einst können eingeheimst werden. Was er noch vor wenigen Tagen äußerte, das wollte er Euch in seinem Wirken tief in's Herz hineinrufen: Es gibt nur Einen Weg, Ein Mittel, Ein Ziel, Ein Kleinod. Vielleicht schwebte ihm dabei das Wort vor, das der so reich gesegnete Gottesmann Richard Baxter auf seinem Sterbebett sprach: „Wählt Gott zu Eurem Theil, den Himmel zu Eurer Heimath, Gottes Ehre zu Eurem Ziel, das Wort Gottes zu Eurer Nichtschnur; dann habt Ihr nicht nöthig, Euch zu fürchten.“ Die Predigt unsres Freundes zielte weniger darauf ab, das Gefühl zu erregen, als vielmehr wahre biblische Erkenntniß zu bieten und dadurch feste biblische Ueberzeugung zu begründen.

O liebe Spitalgemeinde, wo ist die Frucht dieses Zeugnisses von Christo? Was taugt sie? Welche furchtbare Rechenschaft würde einst von Euch gefordert werden, falls Ihr die Gnade umsonst empfangen hättet! O Gott gebe, daß der Heimgegangene einst Viele finden möge, die durch seinen Dienst für den Herrn sind gewonnen worden!

Der tiefgebeugten Wittve aber, welche der Herr wunderbar gestählt hat, in Gemeinschaft mit den Kindern und treuen Pflegerinnen am Krankenbette auszuharren, mitzuleiden und mitzutragen, rufen wir die Worte zu, mit denen sie schon der Heimgegangene getröstet hat: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn! er wird's wohl machen.

Wie süß war es mitten im Schmerze der Tochter, ihm noch bis zum letzten Athemzuge dienen und dem Sohne auch noch als Geistlicher dem Vater beistehen und ihm das heilige Abendmahl reichen zu dürfen. Ihm hat der liebe Freund sterbend noch zugerufen: „Möge der Segen, den ich im Amte gehabt, dreifach und vierfach auf dir ruhen!“ Er hat die Seinigen gesegnet, sie dem Herrn übergeben und sie noch mit dem Wort des Herrn getröstet: „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu Euch“. Wie innig wußte er sich im Herrn mit seinen Lieben verbunden! Wenn der liebe Freund große Schmerzen hatte, ergriff er mit der einen Hand die Hand seiner treuen Gattin, mit der andern die Hand eines seiner Kinder und schaute vertrauensvoll zum Himmel auf, als wollte er sagen: „In der Gemeinschaft der Meinen drückt das Kreuz nicht so schwer. Führe uns, Herr, alle zusammen dem Himmel zu und lasse einst keines fehlen am großen Erndtetag!“ Dieses Bild, das sich mir so oft darstellte, und mich immer tief ergriff, bleibt mir unauslöschlich eingeprägt.

Wir Alle aber sind schwach und sündig. Er allein, Christus, ist der Heilige und Reine, Er allein, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe, bleibt. Er zerbricht seine Werkzeuge, aber sein Werk führt Er fort. Seine Liebe allein vermag die Lücke auszufüllen, die im Herzen entstanden ist.

Eins geht hier, das Andre dort
Nach der ew'gen Heimat fort,
Ungefragt, ob die und der
Uns wohl auch noch nützlich wär.

Doch der Herr kann nichts verfehn,
Und wenn es nun doch geschehn,
Bleibt uns nichts dabei zu thun,
Als zu schweigen und zu ruhn.

Manches Herz, das nicht mehr da,
Geht uns freilich innig nah.
Aber, Liebe, du bist mein,
Und du sollst es ewig sein.

An diese ewige Liebe, die uns bleibt, wenn die Liebsten
uns verlassen, wollen wir im Gebet uns wenden.

Gebet.

Gedichte.

I.

Von Herrn Pfarrer Jugendubel.

1. Gebrochen ist der heiße Schmerzenstiegel ;
Die Thränen sind vom Auge weggewischt.
Du trägst der Königswürde hehres Siegel.
Gott strahlt als Sonne dir, die nie erlischt.

2. Du hast geglüht für alles Heil'ge, Große,
Das du am Thor der höhern Welt erlauscht.
Die edlen Geisteskräfte hast im Schooße
Der Freunde du so gerne ausgetauscht.

3. Wie lauschtest du so oft den heil'gen Sängen,
Die seinen Auserwählten Gott beschied.
Nun wirfst umrauscht du von den Himmelsklängen
Und singst im Ueberwinderchor das neue Lied.

4. „Geweihet dem Heiland in den Kranken, Armen“ ;*)
Es strahlt auf diesem Haus in Gold dieß Wort.
So weihstest du den Kranken dein Erbarmen,
In Lieb zum Herrn, der aller Müden Hort.

5. Du reistest in des Leidens Feuerpluthen ;
Im Sturm erbehte oft dein Wanderzelt.
Doch fester stets, umtost von Leidenspluthen,
Hobst du den Blick empor zur Himmelswelt.

*) Ueber der Pforte des Bürgerhospitals steht die Inschrift: Christo in pauperibus, d. h. dem Herrn Christus geweiht in den Armen.

6. Du standest einst, wo unser Herr gestanden
Und hast vom Delberg auf die Stadt geschaut,
Die Fürstin, auserwählt in allen Landen,
Die Gott sich einst erkör und angetraut.

7. Nun da dich Gott geführt durchs Thal der Leiden,
Da dich umfing des Delbergs dunkle Nacht,
Hast glaubensstark und selig du beim Scheiden
Ans himmlische Jerusalem gedacht.

8. Du legtest in des großen Hirten Hände
Nach treuem Dienste deinen Hirtenstab
Und schaust und lobst und liebst nun ohne Ende
Den Herrn, von dem du zeugtest bis zum Grab.

9. Ob Mancher, der für Christi Kreuz gefochten,
Zum Tod verwundet stirbt im heil'gen Krieg,
Ihm wird vom Herrn der Ehrenkranz geflochten.
Sein Reich führt doch der Herr von Sieg zu Sieg.

10. Erweck' der Kirche stets getreue Knechte,
Die einstehn für dein Reich mit Mannesmuth,
Bekenner deiner Gnade, deiner Rechte,
Die zeugen mit der Liebe heil'ger Gluth.

II.

Aus dem Bürgerhospital.

Von Fräulein A. Hermann.

Ich dachte: Laß' die Jahre reden, und die Menge des Alters laß'
Weisheit beweisen. Hiob 32, 7.

Dem ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht
werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden. Römer 8, 18.

Ja, laßt die Jahre reden
Von Gottes Lieb und Treu,
Von seinen Wunderwegen,
Die alle Morgen neu.

So stimmt' vor wenig Jahren
Ich an ein festlich Lied,
Und nun, was ist geschehen?
Warum dies Trauerlied?

Der mit den theuren Seinen
Sich damals hat gefreut,
An seiner Silberhochzeit
Ist heimgegangen heut'.

Es weinen seine Lieben
Die ihres Halts beraubt,
Es trauern Gattin, Kinder
Um das Familienhaupt.

Wir senden aus dem Hause,
Wo er ging aus und ein,
Den Kranz zum letzten Gruße;
Mußt' es denn also sein?

Soll nimmer er verkünden
Das theure Gotteswort,
Wie er zu thun es pflegte
Von seiner Kanzel dort?

Und nimmer es besuchen
Das alte liebe Haus,
Die Kranken und die Müden?
Ist's mit dem Allem aus?

So früh die Kraft gebrochen,
Wo einst der Geist so klar?
Ja, wahrlich Gottes Wege
Sind tief und wunderbar.

Es gilt hienieden glauben
Und fragen nicht, warum?
Denn droben steht geschrieben,
Im Himmel, das „Darum“.

Wohl ihm, er hat vollendet,
Die Fesseln abgethan;
Der Kampf ist ausgekämpft,
Der helle Tag bricht an.
